

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 34

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zahl sein würde. Niemand glaubte mehr an die Zukunft, keiner brachte mehr den Mut auf, Paläste oder Unternehmungen aufzurichten, deren Betrieb nur unter einem Fortbestehen des wahnwürtigen Verschwendungsstaums, der früher das Leben hier beherrschte, möglich und lohnend war. Viele Hunderte hatten daher den Entschluß gefaßt, nicht mehr an die Wiederaufrichtung einer Existenz in diesem Lande zu gehen, dessen Abstieg in seiner Entwicklung wahrscheinlich ein ebenso schnelles Tempo annehmen würde wie sein märchenhaft rascher Aufstieg. Und sie warteten auf den Wiederbeginn der Schiffahrt, um heimzukehren*).

Das steigerte die Ungeduld und Erwartung der Menge, die schon seit Tagen dauernd die Flußufer belagerte, um ein Beträchtliches.

Man schrieb heute den 5. Mai und viele Zeichen deuteten darauf hin, daß das so lange und mit so fieberhafter Spannung herbeigesehnte Ereignis heute noch eintreten würde. Alle Wetten auf den 3. und 4. Mai waren natürlich für ihre Inhaber bereits verloren und jede Stunde, Minute und Sekunde, die verstrich, ohne daß der Aufbruch erfolgte, vermehrte die Zahl derjenigen, die aus dem Rennen ausschieden.



Unterwerfung abessinischer Häuptlinge unter den Gouverneur von Addis Abeba.

In einer feierlichen Kundgebung verlas der italienische Gouverneur von Addis Abeba, Marschall Graziani, das Protokoll der Unterwerfung der abessinischen Fürsten und Häuptlinge unter italienische Oberhoheit.

natürlich für ihre Inhaber bereits verloren und jede Stunde, Minute und Sekunde, die verstrich, ohne daß der Aufbruch erfolgte, vermehrte die Zahl derjenigen, die aus dem Rennen ausschieden. (Schluß folgt.)

feindlichen Armee; bekanntlich haben auch in den russischen Bürgervrieges schließlich die Bauern im Rücken der „Weißen Armee“ am meisten zum schließlichen Siege der Roten beigetragen; es wurde ihnen klar gemacht, daß die konterrevolutionären Generäle die alten Großgrundbesitzer zurückbringen und das Land wieder in die Hände der alten Herren verschachern würden. Die andalusischen und navarrischen Bauern, so kalkuliert die Regierung, werden mit ihren Freischaren Proviant- und Munitionskolonnen abfangen, die Soldaten zum Abfall überreden und die Offiziere isolieren, und der Rest wird leichter sein als ein Kampf mit den heute noch intakten Fronten.

Offensichtlich sind es die hilfreichen Aktionen der abfallbereiten Bauern, welche die Regierungstruppen in der Gegend von Granada und Cordoba immer näher an die festen Städte heranbringen, so daß sie heute schon um beide Orte einen noch lockern, aber nahezu geschlossenen Zermürbungsring schließen. Es wird übrigens um fast jedes Dorf gekämpft; die Situation klärt sich aber zusehends: Es bildet sich eine Regierungsfront westlich dieser Städte, die als belagerte Punkte im Rücken dieser Front eingeschlossen bleiben, und in Verbindung mit Resttruppen im Süden sucht man die andern andalusischen Plätze ebenfalls einzeln zu zerstören: Sevilla, Antequera, La Linea, San Roque, Cadiz, Algeciras. Noch ist es nicht so weit, und eine große Gegenaktion Francos könnte diesen Plan sehr stören.

Die Aktion an der portugiesischen Grenze hat zur Eroberung von Badajoz durch die Rebellen geführt: Nach einem grauenwollen Straßenkampf ums letzte Haus füllierten die siegreichen Aufständischen zweieinhalbtausend republikanische Soldaten und Parteigänger. Schonung kennen sie nicht, die zur blutigen „Säuberung“ entschlossenen Faschisten; sie erreichen damit freilich nichts anderes als eine ebenso grenzenlose Erbitterung und todentschlossene Gegenwehr auf der Seite jener, die wissen, daß sie keinen Pardon zu erwarten haben. Badajoz ist übrigens nur durch den Abfall der schwankenden Zivilgarden dieser Stadt, die durch Proklamationen verraten gemacht worden, gefallen; die Entsatztruppen, die nur 60 Kilometer östlich, bei Merida durchzubrechen versuchten, kamen zu spät und haben sich heute selbst der raschen Vorstöße von Badajoz aus zu wehren, und auch die über Cáceres am Tajo vorrückende Regierungsgruppe drang nicht durch.

Welt-Wochenschau.

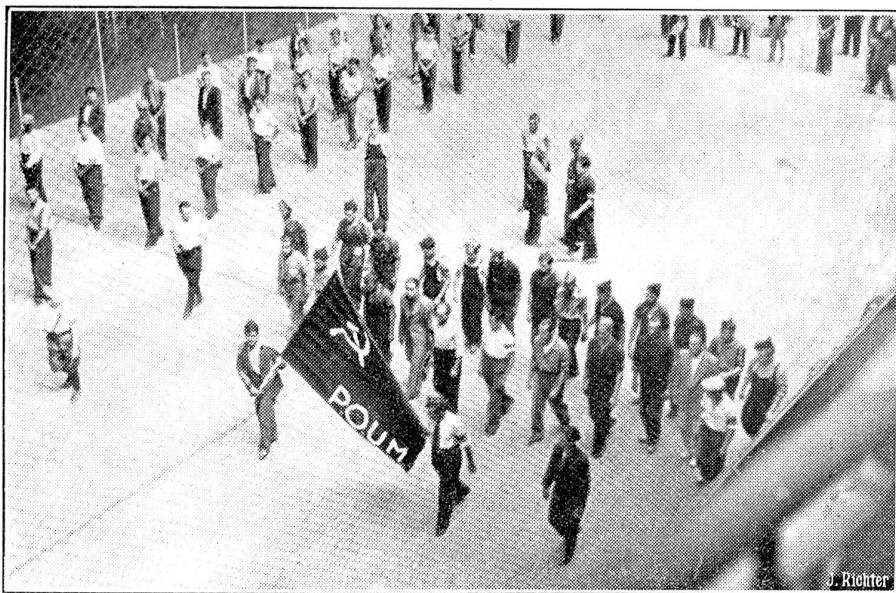
Das spanische Drama.

Die Lage in Spanien deutet auf einen richtiggehenden Krieg hin, der möglicherweise den ganzen Sommer hindurch weiterdauern wird, nachdem die beiden Fronten nun schon mehr als einen Monat um den Sieg ringen. Vielleicht wäre die Entscheidung ohne ausländische Unterstützung der aufständischen Militärs gefallen; vielleicht hätten die Generäle ihre Mannschaften nicht zum Ausharren veranlassen können, wenn nicht Italiener und Deutsche in Person auf verschiedenen Plätzen erschienen wären; man kann sich vorstellen, in welcher Weise die Begeisterung in Szene gesetzt wird, wenn wieder italienische Caproni-Bomber in Sevilla landen, wenn deutsche Instruktoren Flieger auszubilden beginnen und Artilleristen in der Bedienung neuer Flugabwehrschützen unterrichten!

Wie groß die Zahl der gelieferten Maschinen aus Deutschland und Italien sei, wird erst lange nach der Beendigung des Mordens bekannt werden. Vielleicht auch nie-mals, falls General Franco siegt. Ein Augenzeuge will am Montag in Mailand allein 17 Caproni-Apparate im Wegflug beobachtet haben, und der „Daily Telegraph“ läßt sich aus Sevilla melden, daß dort 12 italienische und 60 deutsche Flieger anwesend seien. Wenn ihre Zahl wächst, wenn sozusagen eine „Flieger-Fremdenlegion“ entsteht, die der Regierungs-Luftflotte überlegen sein wird, dann nützt es Uzana nicht, daß fast alle spanischen Flieger republikanisch gesinnt waren und die ersten Siege über die Rebellen ersehnt haben.

Dagegen wird diese fremde Fliegerlegion den Fanatismus des spanischen Volkes ins Ungeheure steigern und ganze Schichten, die zu Franco gehalten, für die Linke gewinnen. Es scheint überhaupt, die Regierung bearbeitet die Volksmassen hinter den Fronten der Militärs und erwarte schwerwiegender Entscheidungen durch die Entwurzelung der

*) Im Jahre 1899 hatte Dawson 33 000 Einwohner, jetzt besitzt es 3000.



Der spanische Bürgerkrieg. Marschübende Milizgruppen in Barcelona.

Steht es um die von Sevilla abgezweigte Gruppe Francos anscheinend günstig und droht diese „Südwestfront“ die im Regierungsbesitz gebliebene Ede von Huelva und Rio Tinto von der Verbindung mit Madrid abzuschneiden und auf breiter Front den Waffenstrom aus Portugal zu öffnen, so hat dafür die Regierung an anderer Stelle Glück. Die Milizen haben das letzte Fort von Gijon genommen, die ganze Küste zwischen Santander und Gijon gesichert und damit drei Viertel der Nordküste zwischen Asturien und der französischen Grenze unter Kontrolle genommen. Zu gleicher Zeit sind die Bergarbeiter in die Straßen von Oviedo eingedrungen und bedrängen die aufständische Garnison; der Zwist der Offiziere scheint das Schicksal dieser Rebellengruppe zu besiegen; ihr Oberst, Aranda, der überhaupt erst durch einen verräterischen Ueberfall den Ort in seine Hand bekommen, ist durch Caballero ersetzt worden, der unter keinen Umständen verhandeln will. Die Entschärfdetachements aus Galicien und dem Leon sind bei Oviedo vernichtet worden.

Gefährlicher steht die Lage in der schmalen Ede von San Sebastian-Trun an der französischen Grenze. Hier sehen die Rebellen mit äußerster Energie zum Durchstoß ans Meer an, um die französische Zufahrtslinie zu unterbrechen. Seit Montag dauert ein mörderisches Bombardement an, das die Regierungstruppen durch Teilstückslösungen der als Geiseln behandelten Gefangenen beantworten.

Die Fronten vor Saragossa und Huesca einerseits und an der Sierra Guadarrama liegen auf fallend stark und scheinen beiderseits festigt zu werden; Entscheidungen in diesem Raum sind nur bei Saragossa zu erwarten. Die angreifenden Katalanen und Valencianer beseitigen momentan den tief ins Regierungsgebiet ragenden Keil der Rebellion in der Provinz Teruel.

Eine Landung auf Mallorca, der bisher einzige noch unbesetzten Balearen- und Pyrenäen-Inseln verwirkt die Landungstruppen in eine heftige Schlacht um die Hauptstadt Las Palmas. Alles in allem rüden die Regierungstruppen, Badajoz ausgenommen, vor und haben bisher die nicht offensiven Teilfronten gehalten. Aber das kann sich ändern, sobald Franco seine neuen überlegenen Fliegerkorps einsetzt und mit den Fremdenlegionären von Sevilla aus offensiv wird. Die Regierung versucht Franco vor allem durch die moralische Bearbeitung der Gesamtbevölkerung den Vormarsch, überhaupt das Ausrücken aus seinen befestigten Stellungen, zu verhindern.

Der Prozeß gegen die kriegsgerichtliche Füsilierung der Rebellenführer in Barcelona, der Generale Goded und Burriel und der beiden Führer des Putsches in Madrid, General Fanjul und Oberst Quintana.

Affären Trotzki.

Der von Stalins Gruppe aus Russland verbannte Trotzki, der zuerst in Stambul, beim turko-fascistischen Chef Kemal, und heute bei der norwegischen Linkregierung ein Asyl gefunden und sein Leben als Zeitungsschreiber und Memorienverfasser fristet, im übrigen aber einer eigenen Internationale den Namen gegeben, wird in Russland mit einer Anklage bedacht. Er soll Agenten gefandt haben, den roten Zaren und andere Würdenträger mit Bomben oder sonstwie zu beseitigen. Also das Werk, das er wie Stalin und Lenin vordem gegen den Zarismus geführt, in neuer

Anklage zu beginnen. Seine Parteigänger Zinowiew, Kameneff, Eudokimoff und Bakajeff, die teils verbannt, teils in „Zwangsaufenthalt“ leben, sind verhaftet, eine ganze Anzahl alter, aber nicht „linientreuer“ Kommunisten mit ihnen. Ein Prozeß, der sieben Tage dauern und den ausländischen Journalisten offenstehen soll, wird nach der Ankündigung der russischen Agentur die Schuld Trotzkis beweisen. Die „Prawda“ behauptet eine ganz unalltägliche Tatsache: Der ehemalige Bolschewik habe mit der deutschen Gestapo, der Spionageorganisation Görings, zusammen gearbeitet. Man erinnert sich der Beihuldigung, wonach er und Lenin vor Zeiten als Gesandte des deutschen Generalstabs zur Unterminierung des Zarismus und später der Kerenski-Regierung fungierten. Also hätte Trotzki am Ende Göring denselben Dienst erwiesen, den anno 1917—18 die Bolschewiki dem Kaiser zu erweisen ausersehen waren. Und, so denkt man weiter: Trotzki würde genau wie damals Geld und weitere Hilfsmittel vom deutschen Gegner angenommen haben, um zunächst einmal zur Macht zu kommen und später die deutschen Machthaber in einen entfesselten Revolutionsstrudel zu ziehen? Alles klingt ganz ungeheuerlich. Trotzki verlangt eine Untersuchung — aber in Norwegen, durch internationale Arbeiterorganisationen aller Färbungen und bezeichnet die Anklage Stalins als Fälschung. Dass es sich auch um etwas anderes handeln könnte, scheint er nicht anzunehmen. Speziell auf jenen Gedanken scheint er nicht zu kommen, der ziemlich nahe liegt, dass die Agenten der russischen „Gestapo“, der G. P. U., den Agenten Görings aufgesessen sein könnten. Denn zweifellos bekämpfen sich in Norwegen diese beiden Organisationen.

Das beweist die zweite Affäre um Trotzki, die Untersuchung bei den norwegischen Faschisten, die einen Einbruch bei Trotzki veranstalteten und ein ganzes Verzeichnis der norwegischen „Trotzkiisten“ an die deutsche Staatspolizei ausgeliefert haben sollen. Die Untersuchung über diesen Einbruch regt Norwegen, das bekanntlich unter einer Regierung der Linken steht und deren Regierungspartei der Dritten Internationale angeschlossen ist, bedeutend auf und gefährdet die Position des Kabinetts. Oder sollte Trotzki diesen Einbruch fingiert haben, um seine Beziehungen zur Gestapo zu verdecken? Alles hat den Charakter des Phantastischen. Auf den Moskauerprozeß, der die Vernichtung eines Gegners bezweckt und als selbstamer Auftakt zur „Demokratisierung“ Russlands erscheint, kann man gespannt sein.

-an-